



Das solarbetriebene Boot gleitet zu einer Sandinsel und hier sehen wir das erste frei lebende Krokodilchen, ein Baby.



Daintree National Park ist ein Regenwald, der bis über die Klippen hinaus bis zu den makellos zum Teil weissen Sandstränden wuchert. Vom Sprung ins Wasser ist abzuraten, weil im Augenblick an die 30 Salzwasser-Krokodile diesen Flussbereich besiedeln. Wir befahren eine Bucht und erfahren den Nachweis für Regenwälder. Es sind die von den Baumästen herunterhängenden Wurzeln. Damit die Bäume genügend Flüssigkeit erhalten, suchen sich zusätzliche Wurzeln aus dem Geäst, den Weg auf den Boden. Der Boden ist sehr verdichtet, lehmhaltig und tiefgründig. Wir sehen viele kleine orange Krebse, die sich, bei geringster Belästigung, sofort in den Boden eingraben.



Marcel und Yves gelangen Fotos mit dem Eisvogel, der sich in den Zweigen versteckt.



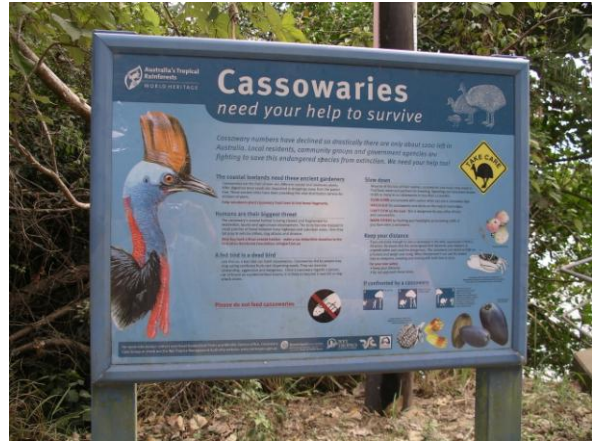
Die grosse braune Schlange scheint zu schlafen. Sie bewegt sich nicht und dient als gutes Objekt für langsamere Beschauer, z.B. für mich. Ohne Hinweis des Biologen, wie sich der Beruf des Fahrers mittlerweile herausstellt, hätten wir die grüne kleine Schlange über unseren Köpfen kaum gesehen.



Wir gelangen flussaufwärts auf die andere Seite und hier nun liegen sie, die mächtigen, vollgefressenen, dicken alten Krokodile, Mütter, Jugendliche und Babys. Alle freilebend und gemäss Beteuerung des Biologen nicht angelockt mit Fütterung durch Menschenhand.



Auf dem Weg zum Auto hüpfte ein grasgrünes Fröschlein auf den Parkplatz. Ein gefährliches Pflaster für den Kleinen. Die Frau des Biologen trägt den Grünling ins nahe Gebüsch zurück.



Wir können ohne Zeitverlust, mit der Fähre in den Daintree National Park fahren. Auf dem Plakat steht, dass er von der Unesco zum Weltnaturerbe der Menschen erklärt wurde und über 1100 Baum- und Pflanzenarten gezählt wurden.



Daneben steht stolz ein Cassowarie aus angefärbtem Metall. Es ist ein dunkler Vogel etwas kleiner als ein Emu. Der Hals ist schillernd rot-hellblau auch die restlichen Federn des Körpers glänzen und glitzern und auf dem Kopf trägt er einen roten (grauen) Pompon, wie ein Federkrönchen. Wir fahren durch den Regenwald. Es ist sehr still. Viele Tiere scheinen hier nicht zu wohnen, ausser Vögel und die schlafen vermutlich. Es ist das Reich der Pflanzen. In die Baumgabeln klammern sich Farne und Moose und kleine farbenprächtige, blütenübersähte Schmarotzer. Wir fahren bis zu einem Infocenter.



Beige Segel überdachen das Gartenrestaurant. Korbstühle stehen auf dem, mit einem Lattenrost erhöhten Boden. Wir geniessen einen Latte Macciato, ein kleines Mittagessen und trinken Coca. Auf der geteerten Strasse, mit Grenzsteinen links und rechts fährt Marcel, höchst konzentriert, im Marschtempo zurück.



Plötzlich befehle ich einen Halt und Marcel überrascht, fährt zum nächsten Ausstellplatz. Gerade langsam genug, dass die zwei Cassowaries, die zuvor die Strasse überquerten, im Wald verschwinden können. Wiederum ist es Yves, der uns zu zwei Fotos der beiden Vögel verhilft.



Meine Kamera funktioniert im Dunkeln nur mit Blitz und was glänzt reflektiert, für derartige Aufnahmen ungeeignet. Ich schimpfe leise in mich hinein. Die Nacht bricht schnell herein und wiederum sind wir froh, auf dem Heimweg das „Tom-Tom“ benutzen zu können. Wir fahren entlang dem Meer. Die Sterne funkeln im Wasser. Der Mond hängt verkehrt am Himmel. Die brennenden Wälder am Horizont spucken Funken und erscheinen gespenstisch und bedrohlich. Der Nutzen der Abbrennerei einiger Wälder und Steppen überzeugt mich nicht. Zu viele Tiere müssen ihr Leben lassen, besonders die Wallabies, Kängurus, Schlangen und alle Käferarten. Australien hat so viel Land, dass es eine bessere Lösung finden könnte. Die Wälder nahe den Grossstädten werden nicht abgebrannt und sind trotzdem nicht von Schädlingen befallen. Ich hoffe, wir werden auf unserer Australienreise nie von einer der berüchtigten Feuerwalzen eingekesselt. Wir duschen und legen uns bald schlafen. Lieber am Morgen früh aufstehen und zeitig zu Bett gehen, so entsprechen wir dem Rhythmus der Australier.

Cairns – Darwin, Samstag, 16. August 2008

Am Morgen bringen wir das gemietete Auto zurück. Schade, wir haben uns daran gewöhnt.



Wir packen unsere Koffer und frühstücken nochmals ausgiebig. Wir verabschieden uns von der Empfangsdame und geben ihr ein Trinkgeld. Heute war wieder die Nette an der Kasse. Es war die grosszügige Dame, sie hat mir einmal das Waschpulver für die Waschmaschine gratis abgegeben. Die andere war eine Meckerperson und dazu noch schnippisch. Um 10 Uhr stehen wir mit weiteren Passagieren vor dem Hotel für den Transfer an den Flughafen.

- Abflug von Cairns 11:10 mit der Qantas Airways/
QF 1870 Boeing 717



- Ankunft Darwin 13:15 Flugzeit 2`35 Std



Am Flugplatz erscheint verspätet ein „Driver der Darwinschule“, der uns und unsere Koffer im Haus Nr. 27 und Nr. 6 der sog. Gastfamilien abliefert. Yves findet sein Zimmer in einem durch den Hurrikan von 1976 beschädigten Holz-Bungalow als ungeeignet. Die Türe klemmt, in welcher sich das einzige Fenster gegen den Garten hin befindet. Somit kann die Luftzufuhr nur spärlich durch zwei kleine Schlitze bzw. Oberlüfter über der Türe erfolgen.



In diesem unsauberen Haus will Yves nicht wohnen. Das Zimmer hat eine Türe gegen den Garten die klemmt. Das Bett ist ein notdürftiger Schragen. Weil ich leichter bin als Yves drücken mich die als Liegefläche dienenden Meerrohrstangen weniger. Ich lege dazu noch meinen mit Daunen gefüllten blauen Schlafsack auf die Schaumstoffauflagen. Letztere sind

alt, bzw. durchgelegen und keinesfalls Ersatz für eine Matratze. Aus diesem Grund wechsle ich mit Yves die Destination. Yves schläft fortan im sog. Zweierbett mit Marcel zusammen. Auch hier ist die Bequemlichkeit begrenzt, denn das Bett, obwohl mit Supermatratze, ist nur gegen 1.40 m breit (Full/Double) Barely wide enough for two adults. Richard und Jo sind Kusine und Kusine. Marcel und Yves werden von diesen mit asiatischen Speisen bekocht. Ausserdem wohnen in diesem Haus noch drei Chinesinnen, alles junge Studentinnen. Leider erhielten wir bis heute von der Schule keine Unterlagen, in welcher Form wir hier den Aufenthalt gestalten sollen. Richard, vom Haus Nr. 27, erhielt zumindest ein A4 Blatt auf dem notiert ist, dass er das Essen für zwei Personen einkaufen solle und diese Personen ihre Mahlzeit selbst zubereiten werden. Etwas, was wir noch abklären müssen. Am Sonntagabend kocht Gina, die Hausfrau, für mich und ihre Freundin, die ebenfalls im gleichen Haus wohnt. Wie ich später erfahre, logiert sie dort nur bei ihren seltenen Aufenthalten in Australien. In diesem Haus „kreative Künstlerin“ findet man keine leere Stelle ohne irgendwelche Andenken, Handarbeiten, Kitsch und Krempel. Sogar das Badezimmer und das WC sind voll gestopft mit Krimskrams. Die Türe ins WC ist verbogen und kann nicht abgeschlossen werden. Zu diesem Zweck steht eine Tonvase hinter der Türe, die man vorschieben kann. Für Seife und Abtrockentuch hat es keinen Platz. Ich hänge mein Tuch während dem Duschen an eine aufgehängte Halskette an der Wand und muss Acht geben, dass nichts auf den Boden zwischen Staub und Brosamen fällt.

Darwin, Sonntag, 17.08.08

Glücklicherweise haben Marcel und Yves gut geschlafen. Yves benötigt eine gute Matratze zum Schlafen, er leidet oft an starken Kopfschmerzen. Das ist auch ein Grund, dass Yves mit Marcel das Bett bei Richard teilt. Ich habe ihnen diese Lösung vorgeschlagen. Das Zimmer wurde uns als Doppelzimmer bestätigt und von uns als solches bezahlt. Ich mache mir Sorgen um Yves. Er scheint mit seinen Gedanken angespannt und abwesend zu sein. Er spricht weder zu Jo noch zu Richard.



Mit Jo und Richard besuchen wir am Morgen um 10:00 den Markt im Casuarina-Quartier. Es gibt exotisches Gemüse und Früchte so weit das Auge reicht. Ich habe keine Ahnung wie man diese Blätter, Stiele und Wurzeln zubereiten muss.



Am Nachmittag erklärt uns Richard den Schulweg.



Ich möchte zu gerne wissen wie der schwarz-weiße Vogel mit dem gelben Streifen heisst. Er ist klein und stolziert auf hohen dünnen Beinchen über den Zierrasen. Meist ist er in Gruppen. Er misst ungefähr 40 bis 50 cm. Er ist sehr aggressiv und kommt ihm jemand zu nahe spreizt er die Flügel und rennt bedrohlich auf die menschlichen Beine zu. Richard versichert uns, dass das nicht nur eine Drohung ist, der kleine Kerl verhält sich sehr angriffig.



Die intensiv blühenden Bäume im Quartier bringen uns ins Schwärmen. Die ungewöhnlichen, nach Modern-Art geformten Äste erstaunen und gefallen uns.



Die Gastgeber führen uns zum Strand. Er ist breit und sandig. Viele Schaulustige sitzen am Boden und starren in die Ferne.



Vereinzel kreuzen Segelschiffe auf dem Wasser. Von rechts her gleitet ein Motorboot über die sanften Wellen. Es ist weit draussen, man hört das Tuckern nicht. Die Menschen schauen und verhalten sich ganz ruhig. Sogar das Piepsen der Vögel ist verstummt.



Das Nordlicht habe ich nie gesehen, doch so ähnlich muss die Farbenpracht am Himmel erscheinen. Ein riesengrosses Erst-Augustfeuer zieht am Horizont auf, während die Sonne unaufhaltsam im Meer zu versinken scheint. Es ist ein unvergessliches Erlebnis. Richard und Jo scheinen das gewusst zu haben. Auch sie sind beeindruckt obwohl sie nicht zum ersten Mal hier stehen.





Mittlerweile ist es Nacht geworden. Am Mindil Beach, an dem während des Sommers am Sonntag und Mittwoch jeweils ein Markt angesiedelt ist, essen wir zum ersten Mal Krokodil und Känguru. Letzteres ist sehr zart mit einem guten Geschmack. Krokodil ist zäh und fett, als ob man eine Sehne zerbeisst. Wir sitzen auf einem Mäuerchen und sehen still dem bunten Treiben zu, während die beiden Australier Verwandte an einem Stand besuchen. Es ist schon so spät geworden, dass wir ein Taxi bestellen müssen. Glücklicherweise hat Marcel die Geldbörse bei sich und bezahlt, obwohl sich Richard dazu anbietet.

Darwin, Montag, 18.08.08

Ich habe denkbar schlecht geschlafen. Um ca. 4 Uhr morgens kam die Hausbesitzerin nach Hause, im Schlepptau ihre Freundin. Es wurde lange intensiv diskutiert bis, gegen morgen früh um 6 Uhr endlich Ruhe einkehrte. Natürlich konnte ich nicht wieder einschlafen und schlecht gelaunt gehe ich zur Schule. Marcel, Yves und ich werden von der Vorsteherin begrüßt. Im kleinen Büro neben dem Empfang erhalten wir je einen Fragebogen und eine Vorlage nach denen wir geprüft werden. Vermutlich ist es das von uns bezahlte und zwischen Schule und dem Globetrotter vereinbarte Sprachexamen. Marcel, ehem. Finanzverwalter, wird in eine Klasse mit Schwerpunkt Geschichte und Journalistik eingeteilt, (vorgesehen und bezahlt war ein Englisch Intensivkurs) ich als Hausfrau und ehemalige Krankenschwester, in eine Klasse für Rechnen und Statistik (vorgesehen und bezahlt war ein Englisch Intensivkurs) und Yves in eine Gymnasialklasse, (vorgesehen und bezahlt war Darwin Power English Gold Full time) für ihn als Wiederholung, weil keine anderweitigen Studiengänge vorhanden sind mit Schwerpunkt englische Sprache: „PowerEnglish400“.



Leider sind die Stundenpläne dermassen verschieden, dass Yves und Marcel am Morgen um 10.20 durchgehend bis am Nachmittag um 16.30 die Schule besuchen müssen. Ich beginne